



Einmal ist etwas Trost und Wärme gefragt, ein andermal Unterhaltung und Abwechslung. Karin O'Bryan vom Freiwilligendienst Aladdin kümmert sich im Kinderspital um die zweijährige Asia.

BILDER KARIN HOFER / NZ

Eine Verschnaufpause für die Eltern

Die Aladdin-Stiftung bietet einen Freiwilligen-Besuchsdienst für Patienten im Kinderspital Zürich an

Seit zwei Jahren entlastet die Stiftung Aladdin auf Wunsch die Eltern hospitalisierter Kinder. Die Freiwilligen besuchen die kleinen Patienten am Bett und bringen etwas Nähe und Wärme, wenn die Eltern nicht da sind.

Manuela Nyffenegger

Es regnet in Strömen an diesem trüben und kühlen Julitag in Zürich. Man mag sich deshalb wundern über die Reihe von Personen, die vor dem Eingang des Kinderspitals im Freien auf den Bänken sitzt. Doch schnell wird klar, dass diese Wartenden sich im Ausnahmezustand befinden – wie versteinert wirken die einen, andere wippen unruhig mit dem Fuss. Ein Handy surrt – «nein, es ist noch nicht vorbei, ich weiss noch nichts... und arbeiten gehen sollte ich auch», haucht eine junge Frau ins Telefon und starrt dann wieder ins Leere.

Wie soll man noch arbeiten?

Wer hier sitzt, hat Sorgen, denn es geht dem eigenen Kind schlecht. Operationen und Behandlungen nach Unfällen oder infolge von Krankheiten belasten die Eltern schwer. Besonders schwierig wird es, wenn das Kind längere Zeit im Spitalbehandlung bleiben muss. Neben der Sorge, ob der kleine Patient wieder gesund wird, tritt die praktische Herausforderung. Wie soll man arbeiten oder sich um den Rest der Familie kümmern, wenn man ständig im Spital sein muss?

In der Abteilung für Chirurgie sitzt Karin O'Bryan auf dem Boden eines

Zimmers und spielt mit der kleinen Asia. Duplosteine, Stofftierchen und Plasticfiguren liegen herum. Asia freut sich, immer wieder strahlt sie ihre Besucherin an. Das zweijährige Mädchen ist Dauergast im Spital, ihm fehlt ein Teil des Verdauungstraktes. Als die Kleine quengelig wird, nimmt Karin O'Bryan sie auf den Arm und singt ihr Lieder vor. Nach einer Weile ist Asia müde – also wird der Nuggi gesucht, das Zimmer verdunkelt und die Musikdose aufgezogen. Nach kurzem Streicheln über den Kopf schläft das Kind, und O'Bryan verlässt das Zimmer. Von nun an kümmern sich Pflegefachfrauen um Asia, bis ihre Eltern Zeit für einen Besuch haben – zu Hause warten noch drei Geschwister.

Karin O'Bryan kennt die Situation. Die 49-jährige Innenarchitektin und Farbdesignerin hat als junge Mutter selber unzählige Tage mit ihrem kleinen Buben im Spital Luzern verbracht, da er wegen einer Organanomalie immer wieder operiert werden musste. Ihr Mann war geschäftlich viel unterwegs, die Eltern weit weg – sie musste den Spagat allein schaffen. Später wollte sie Eltern in solchen Notsituationen helfen, und sie suchte nach einer Organisation, in der sie ehrenamtlich mitarbeiten könnte.

Schliesslich traf sie bei der Stiftung Aladdin, die Unterstützungsangebote für belastete Familien im Programm hatte, auf Interesse. Man ermunterte sie, eine Elternentlastung aufzubauen. Karin O'Bryan ging mit Energie an die Arbeit, begleitete die Pflegefachfrauen im Spital Luzern und erarbeitete ein Konzept. Das stiess bei der Spitalleitung zunächst auf Skepsis, doch schliesslich nahm 2011 das erste Team von elf Freiwilligen in Luzern seine Arbeit auf.

Seither ist die Elternentlastung eine Erfolgsgeschichte. Das Team wurde der grossen Nachfrage wegen aufgestockt, und wenig später meldete sich das Zürcher Kinderspital mit dem Wunsch, ob Aladdin die Abendstunden von 17 bis 20 Uhr übernehmen könnte. Seit April letzten Jahres leistet Aladdin sogar den ganzen Tag Besuchsdienst am Krankenbett, ist also von 9 bis 20 Uhr im Einsatz. Mittlerweile zählt das Team in Zürich 50 Freiwillige – unter ihnen 2 Männer –, in Luzern stehen 20 Freiwillige zur Verfügung. 2013 haben diese beiden Teams insgesamt rund 1700 Mal kostenlos einem kleinen Patienten einen jeweils zweistündigen Besuch abgestattet.

«Gold wert»

Von der ursprünglichen Skepsis der Fachleute im Spital ist nichts mehr übrig geblieben. Marion Bilicki, seit 25 Jahren Pflegefachfrau im Kinderspital und heute Leiterin der Pflege Chirurgie F, sagt es klar. «Früher hatten wir noch mehr Zeit, uns mit den Kindern zu beschäftigen. Heute könnten wir den Betrieb ohne die Mütter, die rund um die Uhr bei ihrem Kind sind, gar nicht mehr aufrechterhalten. Doch die Mütter müssen auch einmal raus – deshalb ist Aladdin für uns Gold wert.» Besonders Kinder bis zum Kindergartenalter können nicht allein gelassen werden. So sieht man auf den Gängen immer wieder Pflegefachfrauen, die mit einem Säugling auf dem Arm unterwegs sind oder ein grösseres Kind im Buggy mit sich führen – nicht einfach für das Personal, das mit der Pflege der Patienten genug zu tun hat.

Auch die Eltern schätzen laut Bilicki den Einsatz der Aladdin-Freiwilligen

sehr. Vor allem in den Abendstunden wollten die Kinder ihre Mütter kaum gehen lassen und seien kaum zu beruhigen. Wenn dann jemand von Aladdin die Ablösung übernehme, würden die Kinder sich schnell wieder fangen und könnten einschlafen. «Das sind alles sehr fähige Frauen», so Bilickis Urteil.

Das ist auch Karin O'Bryans Anspruch, für den sie sich stark engagiert. Die Freiwilligen werden sorgfältig ausgewählt, umfassend informiert und dokumentiert und auf die Aufgabe vorbereitet. Nicht immer eigne sich eine Bewerberin, sagt die Initiantin und Teamleiterin Zürich. «Diese Personen müssen psychisch und emotional stabil sein und mit beiden Füßen auf dem Boden stehen.» Denn es sei nicht einfach, die Bilder, die man im Spital zu sehen bekomme, zu verdauen. Oftmals gingen

FAMILIEN UNTERSTÜTZEN

nyf. Die Aladdin-Stiftung besteht seit 1996. Sie unterhält je eine Wohnung in Winterthur und in Luzern in der Nähe der Spitäler, damit Eltern aus weit entfernten Wohnorten bei ihren Kindern sein können. Ausserdem organisiert sie jeweils im Herbst zwei Ferienwochen für Familien mit behinderten oder chronisch kranken Kindern und ihre gesunden Geschwister. Während der Besuchsdienst für die kleinen Patienten unentgeltlich geleistet wird, werden für Wohnung und Ferienwoche Unkostenbeiträge verlangt. Die Stiftung finanziert sich aus privaten Spenden und einem Leistungsbeitrag des Kinderspitals.

www.aladdin-stiftung.ch

den Freiwilligen die Schicksale der Kleinen zu Herzen. Sie sei deshalb rund um die Uhr erreichbar und betreue die Freiwilligen, wenn sie reden wollten.

«Befriedigend und sinnvoll»

Was aber bewegt jemanden dazu, sich ans Krankenbett eines fremden Kindes zu setzen, und dies erst noch unentgeltlich? Heidi Ehrensperger, 70 Jahre alt und eine der erfahrensten Freiwilligen, hat der Spitalaufenthalt ihres herzkranken Enkels dazu motiviert. Sie hat schon vieles erlebt, einfachere und sehr schwierige Patienten. Sie erinnert sich an den Buben, der sich wiederholt die Magensonde herausriss, fluchte, ständig die Pflege herberief und stets im Dunkeln sein wollte. Dessen Vertrauen zu gewinnen, sei eine grosse Herausforderung gewesen, sagt Heidi Ehrensperger. Sie sei nachher jeweils erschöpft, aber zufrieden gewesen. Oftmals hat die Freiwillige mit den Kindern gespielt, ihnen Geschichten erzählt oder Lieder mit ihnen gesungen. «Diese Aufgabe macht mich sehr zufrieden und ausgeglichen, weil sie so sinnvoll ist. Wenn die Kinder mich anlächeln, ihre Augen glänzen und sie sich an mich kuscheln, fühle ich mich gebraucht. Von den Eltern hört man selten etwas, aber das zu erwarten, wäre falsch und ist nicht wichtig.»

Beim Verlassen des Kinderspitals sitzt die junge Frau immer noch angespannt auf der Bank im Freien. Offenbar noch keine Nachricht von der Operation ihres Kindes. Gut möglich, dass die Pflegefachfrauen sie demnächst auf die Dienste von Aladdin aufmerksam machen werden, wenn das Kind länger hierbleiben muss.

IN KÜRZE

Beiträge für Sozialarchiv

ak. Das Schweizerische Sozialarchiv soll in den nächsten Jahren weiter mit einem Maximalbeitrag von 560 000 Franken unterstützt werden. Dies beantragt der Zürcher Stadtrat dem Gemeinderat. Die 1906 gegründete Institution sei für die Stadt Zürich sehr wichtig, heisst es in der Begründung. Sie trage wesentlich zum kulturellen Gedächtnis und zur Identität der Stadt bei. Seit der Gründung erhält das Sozialarchiv staatliche Unterstützungsbeiträge. Der Kanton zahlt jeweils doppelt so viel wie die Stadt. Seit 1974 beteiligt sich auch der Bund an den Kosten.

Lastwagen in Illnau fängt Feuer

juhu. Wegen eines brennenden Lastwagens war die SBB-Linie Effretikon-Wetzikon zwischen Effretikon und Fehraltorf am Freitagmittag für den Schienenverkehr unterbrochen. Als Ersatz für die Züge der S-Bahn-Linie S 3 wurden Busse eingesetzt. Zum Unfall kam es, als ein 55-jähriger Lastwagen-

chauffeur beim Überqueren des Bahnübergangs beim Bahnhof Illnau mit seinem Fahrzeug die Fahrleitung der SBB touchierte. Dabei fing das Fahrzeug Feuer. Nach ersten Erkenntnissen der Kantonspolizei Zürich setzte der Chauffeur daraufhin seinen Lastwagen etwas zurück und verliess die Führerkabine. Der Mann wurde mit der Ambulanz zur Kontrolle ins Spital transportiert.

Beim Destillieren schwer verletzt

fbf. Ein Mann hat sich beim Destillieren in Dürnten am frühen Donnerstagabend zum Teil schwere Verbrennungen an Kopf, Armen und Beinen zugezogen. Laut Mitteilung der Kantonspolizei Zürich wollte der 54-Jährige um 17 Uhr 20 in seinem Bastelraum aus Blumenblüten ätherische Öle destillieren, als es aus noch ungeklärten Gründen zu einer Verpuffung kam. Der Verletzte musste mit der Ambulanz in Spitalpflege gebracht werden. Die genaue Unfallursache wird nun durch Brandermittler abgeklärt.

ZÜRCHER KREATIONEN

Geordnete Fundstücke

Etagere von Wilhelm Teller



Eine Etagere, kreiert von Irene Düring und Christian Altherr.

KARIN HOFER / NZ

ler, und fortan türmten sich die Preziosen, die auf Flohmärkten, in Brockenhäusern oder auf dem Estrich von Freunden aufgestöbert wurden, im Atelier im Zürcher Kreis 5. «Was nach Chaos aussieht, hat System», versichert die 46-jährige Düring, die für den kreativen Part im Team verantwortlich ist. So werden die Fundstücke nach ähnlichen Farben und Formen geordnet, um die eigentliche Arbeit – das Kombinieren der Teller – zu erleichtern. Jede Etagere ist ein Unikat, und nur, was der Künstlerin gefällt, wird zusammengeführt. Am meisten freuen sich die beiden Kreatoren, wenn Kunden geerbte Geschirre vorbeibringen und sich eine Etagere aus Grossmutterns Service zusammenstellen lassen.

Etagere von Wilhelm Teller, zweistöckig 129 bis 149 Franken, dreistöckig 159 bis 169 Franken (20 Prozent Reduktion bei eigenen Tellern), www.wilhelmteller.ch, bei Jelmolli, Comepony oder Saus und Braus in Zürich